



## Der Herr von den fünf Weiden

**P**räfekt von P'eng-tse nannten ihn viele Spätere, obwohl er dieses Amt kaum länger als drei Monate bekleidet hatte: T'ao Ch'ien (365-427), im Westen besser als T'ao Yüan-ming bekannt. Er stammte aus einer bedeutenden Familie in Ch'ai-sang, im heutigen Jiangxi, südlich des Yangtse, gelegen.

Bis ungefähr zum Jahre 401 hatte er sich in dieser Zeit der Reichstrennung einer Amtslaufbahn gewidmet. Anscheinend befand er sich in Widersprüchen mit den maßgebenden Würdenträgern seiner Zeit und ihrer Politik. 401 quittierte er den Dienst, versuchte es 405 in P'eng-tse noch einmal und lebte dann bis zu seinem Tod als Privatier.

Noch bekannter wurde T'ao Ch'ien unter einem weiteren Namen: Herr von den fünf Weiden – nach einer kurzen Prosanotiz aus seinem Pinsel:

„Ich weiß nicht, woher dieser Mann stammt, und ich kenne auch seinen Namen nicht. Da am Rande seines Anwesens fünf Weiden standen, habe ich ihm diesen Beinamen gegeben.

Er lebte müßig und still und sprach wenig. Nach Ruhm und Vorteilen strebte er nicht, liebte aber die Bücher, ohne jedoch nach vielen Erklärungen zu fragen. Jedesmal, wenn etwas zu seinen Ansichten passte, fühlte er sich so freudeerfüllt, dass er zu essen vergaß.

Dem Wein war er zugetan, konnte sich ihn aber nicht oft verschaffen. Manchmal richteten ihm Verwandte und Freunde, die das wussten, ein Gelage aus. Begab er sich ans Trinken, leerte er die Becher ganz, denn ihm kam darauf an, betrunken zu werden, und sobald er betrunken war, zog er sich zurück.

Um nichts bekümmerte er sich in irgendeiner Weise. Sein Hof erschien armselig und schützte ihn nicht vor Sturm und Sonnenglut. Seine Kleider waren ihm zu kurz und überdies verschlissen, und seine Teller waren meistens leer, doch er blieb gelassen. Oft schrieb er ein Stück Literatur, um sich zu vergnügen, und darin zeigte er ein wenig von seinem Sinn. Gewinn und Verlust scherten ihn nicht, und so lebte er sein Leben bis zum Ende.“

Auf diese Weise stilisiert T'ao Ch'ien sich zum armen, weinliebenden Einsiedler, der welt- und vor allem politikfern sein Landleben genießt. In Zeiten politischer Wirren, was für seine Lebenszeit galt, aber auch in Zeiten autokratischer Herrschaften wuchsen sich solche Einsiedler-Bestrebungen manchmal fast zu „Modeerscheinungen“ aus. – Dem zitierten Text folgt noch eine kurze „Lobpreisung“ (tsan), die noch stärker stilisiert ist und als Vorbild einen Einsiedler aus dem Altertum nennt.

Solche kurzen Selbstdarstellungen der eigenen Welthaltung bezeichnet die ältere chinesische Tradition als „Autobiographien“ (tzu-hsü). Die des T'ao Ch'ien war, wie auch sein übriges, wiewohl schmales literarisches Werk ungeheuer folgenreich. In der Blütezeit chinesischer Dichtung, unter der T'ang-Dynastie, spielen die Poeten tausendfach auf sein Werk an, und die von ihm gefundenen Bilder für sein stilisiertes Einsiedlergeschick kennt in China noch heute jeder halbwegs Gebildete. In Wirklichkeit verfügte T'ao Ch'ien wahrscheinlich über höchst erfreuliche Einkünfte. Dem abgebildeten Gemälde, das wohl im 13. Jahrhundert entstand, ist eine Kurzbiographie von T'ao beigegeben, die auch den Titel dieser Prosanotiz über den Herrn von den fünf Weisen nennt. Der Name des Künstlers ist unbekannt.